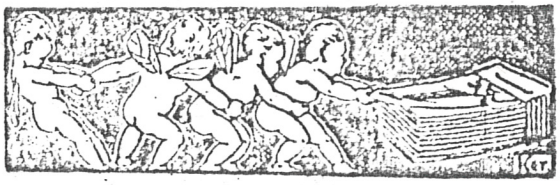
3664 20.03.1928 Dè

A:

T: Der Wasserturm auf dem Limpertsberg.



Abreißkalender.

Oben auf dem Limpertsberg, dort wo er am höchsten ist, steht der Wasserturm.

Er hat sich sein Kleines auf die Schulter gehoben und sagt:

„Siehst du, dort drüben, wo es immer dampft und raucht und abends den Himmel anglüht, das ist unser Eisen- und Stahlland. Dort hinaus liegt die Mosel, dort Echternach, Vianden, dort hinauf geht es nach Wiltz, und wenn das Wetter sichtig ist, müßtest du eigentlich die Kirchtürme von Arlon sehen."

„Ist das wahr?" sagt das Kleine träumerisch. „Ich weiß noch gut, wie ich ganz jung war..."

„Warst du da auch so klein, wie ich?"

„Dummer Bub, ich bin doch groß auf die Welt gekommen."

„Wie heißt das alles hier rund herum?"

„Das ist der Limpertsberg. Die Luxemburger sagen: Lamperbiereg. Drunten in einem der Häuser hat ein Mann gewohnt, der sagte, Lamperbiereg komme von Landwehrberg und hier hätte sich die Luxemburger Landwehr, wenn es hart auf hart ging, dem Feind entgegengeworfen. Bei Stadtbredimus, habe ich gehört, gibt es eine Gewann, die Landwieringen heißt. Aber da steht noch kein Turm."

„Hier herum stehen so viele Türme, Vater. Warum nur?"

„Das sind Klöster, mein Sohn."

„Warum wachsen hier die vielen Klöster?"

„Weil sich der Boden dazu eignet."

„Wachsen auch andere Dinge hier, Vater?"

„Und ob, mein Sohn! Hier wuchsen zur Zeit, als ich jung war, die schönsten Gemüse, Möhren, Spargel, Kappes, Salat. Und Rosen, Jungel Rosen mit Millionen. Es war eine Pracht. Dort in der Senkung das rote Haus mit den gotischen Anwandlungen, und dort und dort und drüben, so weit du sehen kannst, Rosenfeld an Rosenfeld."

„Früher hat es um diese Zeit hier herum viel ärger gestu..."

„Ich weiß ich weiß. Das ist besser geworden. Früher war hier das Königreich der Gärtner. Ihre Häuser lagen wie Meierhöfe inmitten weiter Besitztümer, und wenn auf diesen die Fässer herumfuhren, um eine Lücke im Kreislauf der Materie künstlich zu überbrücken, hielt alles sich die Nasen zu. So weit das Auge reichte, lagen zehn, zwanzig, vierzig Häuser, höchstens. Dann begann es langsam an mich heranzukriechen. Es war amüsant zu sehen. Die ersten hatten noch den blöden Herdeninstinkt der alten Festungsstädter. Sie meinten, sie könnten nicht leben, wenn sie nicht rechts und links an ihrer Achsel die Achsel des Nachbarn fühlten. Das nennt man geschlossene Bauweise. Ich hörte oft, wie darüber gestritten wurde, wenn Spaziergänger drunten stehen blieben oder hier heraufstiegen, um die Aussicht zu bewundern. Manchmal rissen sie sich beinahe die Köpfe ab. Der eine sagte, dies sei das klassische Villenviertel und ein ideales Baugelände, sanft nach Süden abgedacht, sonnig und lustig, jeder müßte sein Haus mitten in einen Garten stellen, statt mit der Front dicht an die Straße; der andere sagte, das ginge keinen was an, wie er sein Haus baue, er wolle seine Bodenfläche ausnützen.

Später sahen sie ein, daß der erste recht hatte, und statt jener langen Straßenzeile, die du drüben siehst, wo die Leute tatsächlich aus der Haustür mit der Nase direkt auf die Straße fallen, bauen sie jetzt niedliche Häuschen mit Vorgärten, in denen die Rosen von dazumal Auferstehung feiern."

„Was ist das ganz dahinten, Vater, der Turm mit dem drolligen Gestell oben drauf?"

„Das ist der Bahnhof, mein Sohn. Da braust der Menschenstrom herein, wie der Bach über sein Wehr, tost und kocht, wirbelt allerhand Dreck in die Höhe, fließt aufgeregt weiter, beruhigt sich allmählich und läuft hier in ländliche Stille und gemütliche Emsigkeit aus."

„Und drüben, Vater, wo so weites Feld ist, bauen sie da keine Häuser hin?"

„Das werden wir vielleicht noch erleben," sagte der Wasserturm. „Vielleicht wird der Bricheschhof noch einmal mitten in Großluxemburg liegen."

Warti 20.3.1928